

KONSTRUKTION UND KREATIVITÄT

DIE INGENIEURE DER GSE

Christiane Borgelt und Regina Jost

Jovis

„ALTERNATIVE STAHL“

Ein neuer Standort für die tageszeitung in Berlin-Kreuzberg

ADRESSE

Redaktionsgebäude der tageszeitung
Kochstraße 18
Berlin-Kreuzberg

BAUZEIT

1989–1991

BAUHERR

Contrapress Satz + Druck GmbH + Co.
Neue KG

ARCHITEKTEN

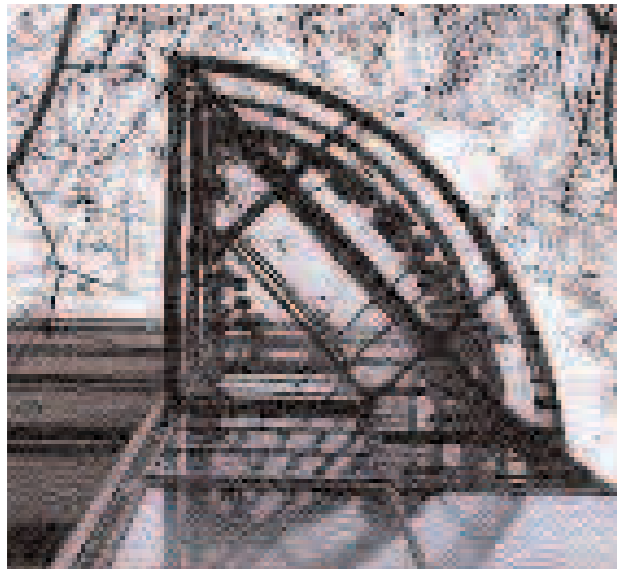
Gerhard Spangenberg, Berlin

Am 17. April 1979 erschien die erste tageszeitung, kurz taz genannt. Die Herausgeber, ein Verein, der sich 1978 anlässlich des „Tunix-Kongresses“ in der Technischen Universität Berlin formiert hatte, gründeten das Unternehmen Anfang 1979 ohne Verlag, ohne Kapital und ohne Erfahrung, aber mit dem festen Vorhaben, dass es eine linke Alternative geben müsse zu der etablierten Presselandschaft Berlins. Zunächst gab dem Weddinger Zeitungskollektiv aus der Wattstraße niemand eine große Überlebenschance außer den Macherinnen und Machern selbst, doch sollten ausgerechnet ökologische Katastrophen und politische Weltereignisse dazu bei-

tragen, eine breite Leserschaft für die alternative Berichterstattung der taz zu interessieren und ihr damit bis heute einen festen Platz in der Berliner Zeitungslandschaft sichern.

Knapp zehn Jahre nach ihrem ersten Erscheinen musste die taz, mittlerweile eine Genossenschaft, Verlagswesen und Produktion erweitern. Der neue Standort an der Kochstraße in Berlin-Kreuzberg bot dafür ideale Bedingungen. Der denkmalgeschützte Altbau Kochstraße 18, im historischen Zeitungsviertel gelegen, konnte durch einen Neubau ergänzt werden, da die Planung zur Straßenverbreiterung der Kochstraße aus den





Bilbeschreibung Bilbeschre-
bungBilbeschreibungBilbe-
schreibung



Bilbeschreibung Bilbeschre-
bungBilbeschreibungBilbe-
schreibung



Bilbeschreibung BilbeschreibungBil-
beschreibungBilbeschreibung

sechziger Jahren nicht zur Ausführung kam. Der Neubau steht in der historischen Straßenfront teilweise auf den Grundmauern eines früheren Gebäudes, konnte aber durch die weit auskragenden, halbrunden Stahlbalkone wie eine Ecke zu dem damals schon verbreiterten Straßenteil ausgebildet werden, so dass er schon von weitem zu sehen ist.

Gerhard Spangenberg, seit dem Umbau eines Parkhauses in eine Kindertagesstätte geübt im Umgang mit der „Kreuzberger Mischung“, schrieb 1999: „Wer in Kreuzberg bauen will, muss davon ausgehen, dass viele mitreden“. Er war offensichtlich der Richtige, das Zeitungskollektiv von einem klassisch eleganten und heute noch zeitlos modernen Entwurf zu überzeugen. „Alternative Stahl“ nannte er sein Konzept für den Erweiterungsanbau und ließ eine konsequente Umsetzung seiner Entwurfsgedanken in Stahl und Glas folgen. Der Neubau auf einem Grundriss von ungefähr 16 auf 12 Metern hat raumhohe Öffnungen zur Straße und weitgehend stützenfreie Innenräume. Die Erschließung erfolgt über das vorhandene Treppenhaus des Altbaus. Niveaueversprünge zwischen dem fünfgeschossigen

Altbau und dem siebengeschossigen Neubau machen in den oberen Etagen kleine Anschlussstreppen notwendig. Der Wunsch der Architekten, die tragende Konstruktion wie auch Fassade, Treppen und Balkone als sichtbaren Stahlbau herzustellen, war für die von der Genossenschaft beauftragten Ingenieure der GSE weniger eine Herausforderung bezüglich des Tragwerks als vielmehr des Brandschutzes. Stahl ist zwar nicht brennbar, kann sich aber im Brandfall durch die große Hitzeentwicklung in geschlossenen Räumen relativ schnell verformen, so dass der in Deutschland geforderte Feuerwiderstand von 90 Minuten kaum zu erzielen ist. Deswegen wurden sowohl die Hauptträger wie auch die Stützen in den Außenwänden und im Innenbereich als Stahlverbundkonstruktionen hergestellt. Dabei sollten die Flansche der Doppel-T-Träger sichtbar bleiben, die Stege hingegen wurden ausbetoniert. Aus gestalterischen Gründen ließ man die Flansche etwas überstehen, so dass der Stahlträger noch deutlich erkennbar bleibt. Um im Brandfall mindestens 90 Minuten Feuerwiderstand gewährleisten zu können, sahen die Ingenieure zusätzliche Bewehrungsstäbe im Beton vor, die

im Brandfall einen Teil der Lastabtragung übernehmen können.

Die Decken wurden als Stahlverbunddecken hergestellt. Man entschied sich für so genannte Holorib-Decken, bei denen eine 14 Zentimeter dicke Betonschicht auf trapezförmig geformten Stahlbahnen in Ortbeton aufgebracht wird. Die Metalloberfläche der Deckenunterseiten blieb auch hier wieder sichtbar. Da es relativ einfach ist, in den Trapezen Kabeltrassen für die notwendigen Medien und die Beleuchtung zu befestigen, erlaubt diese Deckenkonstruktion eine hohe Flexibilität in der Nutzung der Räume. Auch hier musste eine zusätzliche Bewehrung im Beton verlegt werden, um den geforderten Brandschutz zu gewährleisten. Für den eleganten Schwung der Balkone und Loggien an der Fassade berechneten die Ingenieure äußerst schlanke Profile. Die außen liegenden Stahlbauteile der Balkone und Loggien sowie die Nebenträger wurden als reine Stahlkonstruktionen ausgeführt und erhielten, als nicht brennbare Bauteile, keinen zusätzlichen Brandschutz. Sie dürfen sich im Brandfall über das im Gebrauchsfall erlaubte Maß hinaus durchbiegen und

verformen, wohingegen das verglaste Fluchttreppenhaus wiederum als Stahlverbundkonstruktion ausgebildet wurde. Besonders die weit auskragenden, viertelkreisförmigen Balkone an der Ostseite wirken fast zerbrechlich, sind aber dennoch stabil genug für Rauchpausen oder kleine Redaktionsmeetings. Eine dreiecksförmige Rahmenkonstruktion aus Doppel-T-Profilen trägt leicht wirkende Gitterroste, die zur Aussteifung an der Südseite in Form eines filigranen Zugstabes an die Konstruktion des nächsthöheren Geschosses angehängt wurden. Auch die geschwungenen Geländer mit ihren horizontalen Gitterstäben scheinen fast zu schweben.

„Sachliche, aber unangepasste Architektur, beweglich genug für Veränderungen und hart genug für öffentliches Anecken“, so hat der Architekt selbst das Muster beschrieben, das die „taz vorgegeben habe“, und die Ingenieure der GSE trugen durch ihre kreative Mitarbeit dazu bei, dass hier ein Gebäude entstehen konnte, das die Typologie des Geschäftshauses in der südlichen Friedrichstadt aufnimmt und sie in eine moderne, zeitgemäße Architektursprache transformiert.



Bilbeschreibung Bilbeschreibung
Bilbeschreibung Bilbeschreibung

Bilbeschreibung Bilbeschrei-
bungBilbeschreibungBilbe-
schreibung



“ALTERNATIVE STEEL”

A new location for “die tageszeitung” in Berlin-Kreuzberg

In 1988, the daily newspaper “taz” moved its location to an old building in the historical press district which could be extended with a new wing. The architects, Gerhard Spangenberg and Brigitte Steinkilberg, developed a classically elegant design for the newspaper collective, still timeless and modern today: their ideas were consistently realised using glass and steel. The new building, with a ground plan of around 16 by 12 metres, has an open front onto the street; its interior rooms are largely free of supports. It is accessed via the existing stairwell of the old building. The architects’ wish to construct the load-bearing construction, façade, stairs and balconies as visible steel structures was a challenge to the GSE engineers commissioned by the taz; not so much due to the load-bearing function,

but to fire protection measures. The main load-bearing system and the supports within the external walls and interior were produced as composite steel constructions. The flanges of the double T-girders were to remain visible, while the webs were encased in concrete. This is a reliable method in case of fire, when the concrete area takes over the load-bearing function for 90 minutes. The ceilings are also composite steel; a 14 cm layer of concrete was applied to trapezoidal steel rails using cast-in-place concrete so that the metal surface of the underside of the ceiling construction remains visible. The steel components of the exterior balconies and loggias, as well as the auxiliary supports – whose failure is conceivable in case of fire – are pure steel constructions.